

5 DIE TROMMEL DER SAAMI ALS ABBILD VON WELTBILD UND RITUELLER PRAXIS IM WANDEL

Erich Kasten

Mit andauerndem rhythmischen Schlagen der Trommel erzeugt der Schamane akustische Reize, um sich und die Anwesenden oft zusammen mit halluzinogenen Hilfsmitteln in einen Zustand der Trance zu versetzen (s. Miller, S. 89–116 in diesem Band). So ist es ihm möglich, mit übernatürlichen Wesen und Kräften anderer Welten Kontakt aufzunehmen, die in der Vorstellung jener Völker für ihr Wohl verantwortlich sind. Die Trommel ist aber auch in anderer Hinsicht ein wichtiger Ritualgegenstand des Schamanen. Denn auf der Trommelmembran sind symbolhaft bestimmte Wesen und charakteristische Merkmale verschiedener anderer Welten dargestellt, die Teil seines gesamten vorgestellten Kosmos sind – und die ihm auf seinen imaginären Jenseitsreisen die nötige Unterstützung und Orientierung geben.

Gestalt und Funktion von Schamanentrommeln können innerhalb ihres Verbreitungsgebiets von Zentral- über Nordasien bis hin nach Nordeuropa erheblich variieren. Doch obgleich einzelne Regionen charakteristische Trommeltypen aufweisen, ist kaum eine Trommel identisch mit einer anderen. Für Michael Oppitz (2009: 59) sind die unterschiedlichen Erscheinungsformen dieses Instruments Ausdruck der „Fluidität schamanischer Praxis von Ort zu Ort, ja von Ausführendem zu Ausführendem“. Solche Variationen in schamanischem Weltbild und den entsprechenden rituellen Handlungen sowie den dabei verwendeten Gegenständen sind nicht nur in lokaler Hinsicht festzustellen. Sie zeigen sich vor allem auch in ständigen Veränderungen und in bisweilen deutlichen Umbrüchen zu unterschiedlichen Zeiten. Denn schamanisches Weltbild und rituelle Praxis folgen nicht festgeschriebenen Dogmen, sondern haben sich in der Wirklichkeit zu behaupten, und zwar insbesondere in der Bewältigung von Krisen im Leben des Einzelnen, der Gemeinschaft und in deren Verhältnis zu den Kräften der Natur.

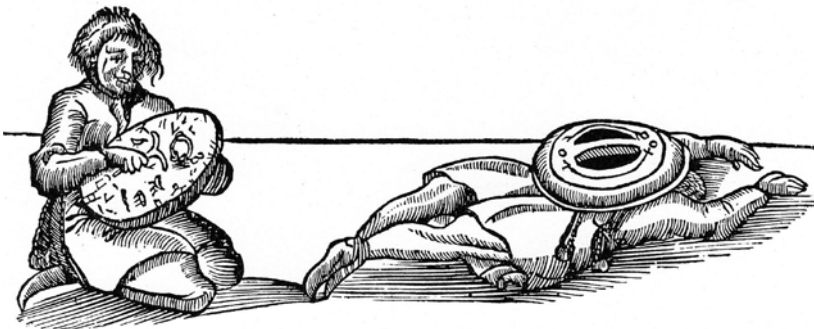
Was nun die im schamanischen Ritual der Saami einst verwendeten Trommeln anbetrifft, so weisen sie neben vielen gemeinsamen auch deutlich unterschiedliche Merkmale zu jenen Schamamentrommeln auf, die uns aus anderen Teilen Nord- und Zentralasiens bekannt sind. Dazu kommt, dass die besondere Quellenlage zu den Trommeln der Saami nur begrenzte Interpretationsmöglichkeiten zulässt, womit diese letztlich weitgehend spekulativ bleiben müssen. Denn uns liegen lediglich Beschreibungen von schamanischen Handlungen bei den Saami aus früheren Zeiten vor, wo diese nur noch bis ins 19. Jahrhundert praktiziert wurden. Sie beruhen zumeist auf Beobachtungen von Missionaren gegen den christlichen Hintergrund der

damaligen Zeit und sind nicht auf der Grundlage neuerer ethnologischer Feldforschungsmethoden entstanden.

Nach diesen Berichten könnten schamanische oder sonstige rituelle Handlungen bei den Saami einst folgendermaßen abgelaufen sein (siehe eine ausführliche Beschreibung hierzu in Kasten 1991: 61ff.). Obgleich mehrere Personen einer Gemeinschaft übernatürliche Fähigkeiten besitzen konnten, war aber nur einer – der *Noaidi* – in der Lage, die imaginäre Jenseitsreise durchzuführen. Nur er konnte unmittelbar mit den Geistern kommunizieren, indem er die Trommel an sein Ohr hielt. Von ihm nahm man an, dass er über besondere Hilfs- und Schutzgeister verfügte, mit denen er sich auf die Jenseitsreise begab. Als sein wichtigstes Zeremonialinstrument erfuhr die Trommel zuvor eine rituelle Behandlung und wurde von ihm durch die „heilige Hintertür“ in das Innere des Zeltes gebracht.

Um den veränderten Bewusstseinszustand herbeizuführen, der ihm die gewünschte Kommunikation mit den jenseitigen Welten ermöglichte, nahm der Schamane verschiedene Trunkmischungen zu sich. Das Schlagen der Trommel und der Gesang des Schamanen, in den alle Anwesenden schließlich mit einstimmten, erzeugten eine zusätzliche akustische Stimulation. Dabei handelte es sich um die besondere Art des *Joik*-Gesangs, mit dem in seiner ursprünglichen Form wie auch bei anderen Völkern Nordeurasiens offenbar Tierstimmen nachgeahmt werden. Auf diese Weise kündigten sich die Hilfs- und Schutzgeister an. Die Bewegungen des Schamanen wurden nun immer lebhafter, bis er schließlich lang ausgestreckt zu Boden fiel und längere Zeit regungslos liegen blieb. Damit hatte der Schamane jenen Zustand tiefer Trance erreicht, in dem seine Seele den Körper verlassen und sich mit Hilfe von tiergestaltigen Hilfsgeistern auf die Reise in die jenseitigen Welten begeben konnte.

Gemäß den Berichten des 17. und 18. Jahrhunderts wurde die Trommel bei den Saami zunehmend häufig – anders als bei anderen Völkern – auch zu Wahrsagungen verwendet, wobei auf solchen Trommeln dann entsprechend andere Charaktere abgebildet waren. Die Abbildung, in deren Nähe ein kleiner Zeiger oder Ring nach



SCHAMANE IN EKSTASE. In: Johannes Scheffer *Lapponia* (1673).

dem Schlagen der Trommel schließlich liegen blieb, gab Auskunft über Glück (oder Unglück) bei der Jagd, dem Fischfang oder bei der Weidewanderung der Rentiere. Im Gegensatz zur eigentlichen Schamanentrommel konnte eine solche Wahrsagetrommel auch jeder Familienvorstand besitzen.

Ausführliche Erklärungen von Saami selber zum Gebrauch der Trommel und den auf ihr dargestellten Motiven erhalten wir aus den Gerichtsprotokollen, die im Zusammenhang mit der strafrechtlichen Verfolgung ihrer Religionsausübung gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sie aus Zwangssituationen stammen, in denen die angeklagten Saami versucht haben dürften, die Bedeutung der Trommel so weit wie möglich zu verharmlosen. So entschuldigte der Saami Olof Sjulsson aus dem Vapsten-Saamibezirk den Besitz der Trommeln bei seinen Landsleuten, „dass diese ihnen weiter nichts bedeuteten und nur als Kompass in der Wildnis dienten“ (Steuchius 1983: 82).

Da sich die Kampagnen der Obrigkeit gegen die religiösen Überzeugungen der Saami vor allem auf deren Trommeln richteten, könnte diese dadurch nach Ansicht von Håkan Rydving (1991: 29) für sie zu einem Symbol des Widerstands geworden sein. Dass die gleichzeitige Darstellung von eigenen Geistern und Wesen sowie solchen aus der christlichen Vorstellungswelt und der schwedischen Obrigkeit jedoch aus politischer Berechnung erfolgt sei, erscheint wenig wahrscheinlich. Vielmehr war die Trommel offensichtlich ein Abbild saamischer Welterfahrung, in der Vögte, Pfarrer, Geister und christliche Gottheiten als gleichermaßen real empfunden wurden. Gegen den Hintergrund ähnlicher synkretistischer Vorstellungen und der gleichzeitigen Verwendung auch fremder und christlicher Symbole im schamanischen Ritual bei sibirischen Völkern (s. Kasten, S. 18 in diesem Band) liegt hier eher die Vermutung nahe, dass man damit versuchte, sich auch mit jenen Kräften zu arrangieren, vor denen man Respekt hatte und denen man sich im Alltag häufig ausgesetzt fühlte.

Angesichts der Quellenlage lässt sich die hier gezeigte Trommel der Saami aus den Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim (Inv.-Nr. II Eu, Nr. 116) nur mit großer Zurückhaltung deuten, zumal für dieses Objekt keine Beschreibungen des einstigen Herstellers oder Besitzers vorliegen und dessen mögliche Herkunft aus der Lule-Lappmark sich auf Grund vergleichbarer Trommeln in anderen Sammlungen von Hans-Joachim Paproth (1988: 276) lediglich vermuten lässt. Es handelt sich hier um den nur bei den Saami vorkommenden Typ einer Schalentrommel, wogegen im übrigen Nordasien ausschließlich die Rahmentrommel verbreitet ist, die es aber – vor allem in früheren Zeiten – auch bei den Saami gegeben hat.

Auf der Membran befinden sich vermutlich mit roter Erlenfarbe aufgetragene und inzwischen stark verblichene figürliche Darstellungen. Unter Rückgriff auf das umfangreiche zweibändige Werk von Ernst Manker (1938; 1950), in dem ähnliche Darstellungen auf anderen Trommeln der Saami umfassend untersucht sind, sowie mit Hilfe von weiteren Interpretationen von Rolf Kjellström (1991: 111ff.) und dem ausführlichen Kommentar zu dieser Trommel von Hans-Joachim Paproth (1988)

TROMMEL DER SAAMI. Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim (Inv.-Nr. II Eu, Nr. 116).

Nähere Herkunft und Jahr der Herstellung sind unbekannt, vermutlich stammt die Trommel aus der Lule-Lappmark gegen Ende des 17. Jh. Die Maße betragen: 41 x 32 x 10 cm.

Als Material wurde Birkenholz verwendet, die Membran aus Rentierhaut war vermutlich mit rotem Erlensud bemalt worden. Der Trommelschlägel ist aus Rentierhorn und Leder und hat die Ausmaße 27 x 10 x 2 cm, einschließlich der am Ende auslaufenden Schnurflechtung (Inv.-Nr. II a EU 224).



lassen sich Einschätzungen zu Motiven der symbolhaften Darstellungen auf dieser Trommel folgendermaßen zusammenfassen.

Hinsichtlich der Aufteilung der Zeichen in verschiedene Sektoren fällt zunächst auf, dass im Unterschied zu anderen – und vor allem sibirischen Trommeln – die Wesen und Symbole, welche die verschiedenen Unterwelten repräsentieren, im rechten Feld platziert sind und nicht im unteren Bereich. Die vertikalen Querstriche lassen zwar die übliche Anordnung der verschiedenen Ober- und Unterwelten vermuten, doch vermisst man Öffnungen zwischen diesen, um die im schamanischen Ritual so wichtige Kommunikation zwischen diesen Welten bzw. das Hin und Her von (Hilfs-) Geistern zu ermöglichen. Im oberen Sektor befinden sich neben einem symbolisch dargestellten Bär (rechts oben) verschiedene höhere Wesen (bei Manker und Paproth „Gottheiten“), die durch dargestellte kosmische und Rentierhornattribute offenbar mit der Rentierhaltung in Verbindung stehen, der zu dieser Zeit bereits wichtigsten Lebensgrundlage der Saami.

Diese Wesen und Kräfte der Natur – vor allem Klima und Wetter – können besonderen Einfluss auf die Rentierhaltung ausüben und waren bei Bedarf mit Hilfe von Opfern anzurufen und den Menschen gewogen zu stimmen. Im linken Feld lassen sich neben einem Rentiersymbol vor allem Jagdszenen und die Darstellung des besonders gefürchteten Wolfes erkennen, der eine ständige Bedrohung für die Rentierherden darstellt. Nicht weit von ihm findet man auch jene Ansammlung von Punkten und Tüpfelchen, die nach Manker Gefahr ausdrücken. Interessanterweise gibt es auf dieser Trommel keine christlichen und nordischen Symbole wie Kreuze oder Reiterdarstellungen und Behausungen.

Im Vergleich zu anderen Trommeln der Saami lässt die hier beschriebene Trommel bestimmte Variationen erkennen. Da auf ihr charakteristische Symbole der für die Jenseitsreise benötigten Schutz- und Hilfsgeister des Schamanen fehlen, dürfte es sich eher um den zu späteren Zeiten weit verbreiteten Typ einer Wahrsagetrommel handeln.

Die über Jahrhunderte hinweg feststellbaren Variationen in der Bemalung der Trommeln der Saami werfen die Frage auf, was die Ursachen für die so auffallende Dynamik sich verändernder Weltbilder und ritueller Praktiken der Saami gewesen sein könnten, deren Abbild oder „stummer Zeuge“ die Trommeln sind. Bisher wurden neu auftauchende nordische und christliche Symbole recht lapidar als „Entlehnungen“ aus Kulturen benachbarter Völker erklärt. Doch kommen dadurch gerade auch fortlaufende religiöse Neuerungen und Umorientierungen zum Ausdruck, die auch für schamanische Weltbilder des nördlichen Eurasiens so charakteristisch sind. Diese Umorientierungen erfolgten jedoch in der Regel nicht ohne Grund, sondern meistens dann, wenn bestehende rituelle Praktiken offensichtlich versagt hatten.

So hinterließ die Erfahrung der Pest um das Jahr 1350 vermutlich deutliche Spuren in einem veränderten Opferkult bei den Saami (Kasten 1991: 65ff.) und in den Darstellungen eines weiteren Totenreiches auf vielen Trommeln, des *Rota-ájmo*, wo

der Seuchen-Dämon *Rota* herrschte, dem man – wenn überhaupt – die Krankheit nur durch einen besonderen Übertragungsritus zurückschicken konnte. Es fällt auf, dass jedoch der Schamane im Zusammenhang mit dem noch bis ins 18. Jahrhundert praktizierten *Rota*-Kult der Saami unerwähnt bleibt. Das deutet darauf hin, dass die Wirksamkeit des schamanischen Rituals bei den Saami zumindest in einem wichtigen Bereich der Krankenheilung in Frage gestellt war.

Ebenso dürften wirtschaftliche Umorientierungen Neuausrichtungen in Weltbild und rituellen Praktiken der Saami hervorgerufen haben, die auch auf den Trommeln dargestellt wurden. Die für das Ende des 16. Jahrhundert belegten wirtschaftlichen Krisen als Folge des Überjagens von Wildbeständen führten zur Entwicklung der Rentierhaltung, die schließlich zur wichtigsten Lebensgrundlage der Saami wurde. Hatte der Schamane wie bei anderen Jäger- und Fischervölkern des Nordens in wirtschaftlichen Krisensituationen den personifizierten Vertreter oder Eigner der jeweiligen Tiere („Herrn der Tiere“) aufzusuchen, so mussten derartige Konzepte unter den Bedingungen des Rentierhirtentums ihren Sinn verlieren, wenn es sich um Besitzverhältnisse einzelner Rentierhalter an den Tieren der Herde handelte. Jedoch ist festzustellen, wie Saami bisherige Vorstellungen vom „Herrn der Tiere“ an die genannten Veränderungen im Verhältnis zu den Tieren anzupassen versuchten (Kasten 1991: 68; vgl. auch Kasten, S. 183f. in diesem Band).

Vor allem die Auseinandersetzung der Saami mit rapiden Transformationen ihrer Lebensgrundlagen und ihrem sich verändernden gesellschaftlichen Umfeld dürfte Anlass für die Suche nach neuen religiösen Erklärungen und Antworten gewesen sein – was im Laufe der Zeit vermutlich auch die Rolle und Bedeutung des Schamanen verändert hatte. Das könnte dazu geführt haben, dass rituelle Praktiken nunmehr stärker in der Hand von Familienoberhäuptern lagen und die Trommel seitdem vor allem Wahrsagezwecken diente.

Literatur

- Kasten, Erich 1991. Schamanismus der Samen. Fragen zur Variation eines religiösen Vorstellungskomplexes. In *Hungrige Geister und rastlose Seelen*, M. Kuper (Hg.), 57–75. Berlin: Reimer.
- 2009. Schamanen. Sibirische Weltbilder – westliche Gegenwelten. In *Schamanen Sibiriens. Magier, Mittler, Heiler*, E. Kasten (Hg.), 24–31. Stuttgart / Berlin: Linden-Museum und Dietrich Reimer Verlag.
- Kjellström, Rolf 1991. Traditional Saami Hunting in Relation to Drum Motifs of Animals and Hunting. In *The Saami Shaman Drum*, T. Ahlbäck and Jan Bergman (eds.), 111–135. The Donner Institute for Research in Religious and Cultural History, Åbo. Stockholm: Almqvist & Wiksell.

- Manker, Ernst 1938/50. *Die lappische Zaubertrommel. I: Die Trommel als Denkmal materieller Kultur. II: Die Trommel als Urkunde geistigen Lebens*. Stockholm: Nordiska Museet.
- Oppitz, Michael 2009. Die Trommel – Modell des schamanischen Kosmos. In *Schamanen Sibiriens. Magier, Mittler, Heiler*, E. Kasten (Hg.), 58–61. Stuttgart / Berlin: Linden-Museum und Dietrich Reimer Verlag.
- Paproth, Hans-Joachim 1988. Eine lappische Schamanentrommel. In *Festschrift für László Vajda*, Münchener Beiträge zur Völkerkunde, Bd. 1, Müller, C. und H.-J. Paproth (Red.), 269–318. München: Hirmer Verlag.
- Rydving, Håkan 1991. The Saami Drums and the Religious Encounter in the 17th and 18th Centuries. In *The Saami Shaman Drum*, T. Ahlbäck and Jan Bergman (eds.), 28–51. The Donner Institute for Research in Religious and Cultural History, Åbo. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Scheffer (Schefferus), Johannes 1673. *Lapponia*. Frankofurti.
- Steuchius, M. 1983. Anmärkningar av M. Stechius till Schefferi „Lapponia“. Berättelser om samerna i 1600-talets Sverige. K.B. Wiklund (Hg.). Kungl. Skytteanska Samfundets Handlingar 27, Umeå, 1897–1909.